

ROLAND RECK

Anschlag auf das Sparschwein

IM WALD. Die Hütte steht verborgen in einem tiefen Tal. Abseits vom Weg und umgeben von mächtigen Tannen, in deren Schatten wunderschöne „Weihnachtsbäume“ wachsen. Auf der kleinen Lichtung vor der Hütte steht eine Eiche, ein stattlicher Baum, obschon mit 60 Jahren noch im Jugendalter. Wenn dem Laubbaum nichts Böses wie ein Waldbrand widerfährt, dann wird er noch mehrere Menschenleben überdauern. Ein Holzschild an der Hütte mahnt die Besucher.

„Der Wald

*Ich bin der Wald, ich bin uralt,
ich hege den Hirsch, ich hege das Reh,
ich schütze euch vor Sturm,
ich schütze euch vor Schnee,
ich wehre dem Frost, ich wahre die Quelle,
ich hüte die Scholle, bin immer zur Stelle,
ich baue euch das Haus,
ich heize euch den Herd,
drum Ihr Menschen
haltet mich wert.“*

In der Hütte herrscht dicke Luft. Ein Dutzend Förster löffeln Bohneneintopf. Der Holzofen in der Ecke bollert und wärmt. Der Hund unterm Tisch muffelt. Die Förster waren an diesem Nachmittag als Jäger unterwegs. Sechs Rehe haben die Waldschützer mit Hilfe von Treibern und Hunden erlegt. Kurz und effektiv war die Jagd. Das Wild hat den Überfall

schon bald wieder vergessen, aber dem Nachwuchs von Tannen und Buchen tun weniger Rehe gut, gehören die Jungbäume doch zu den Lieblingsspeisen der naschhaften „Waldziegen“.

Es war also eine erfolgreiche Jagd mit dem Ziel, den Wald zukunftssicherer zu machen. Die heimischen Baumarten Tanne und Buche sollen sich natürlich verjüngen können und den Kindeskindern einen gegen Trockenheit und Sturm gewappneten Wald beschenken. So das Ziel der Nachhaltigkeit – in Zeiten des Klimawandels.

Doch trotz des Jagderfolgs und des schmackhaften Eintopfs kommt in der gemütlichen Hütte keine richtige Freude auf. Die Luft ist dick –

auch vom Unmut der Förster. Ihre Zukunft ist ungewiss, der Revierförster, der allen Wald betreut, egal ob Bauern-, Kommunal- oder Staatswald, ist schon bald Vergangenheit. Die kommende Reform, erzwungen durch die Klage von Großsägern beim Bundeskartellamt, zerreißt das Einheitsforstamt in seine unterschiedlichen Besitzungen, das gedeihliche Nebeneinander wird organisatorisch zerlegt. Wie „das Neue“ aussehen wird, darüber brüten die Experten. Das Resultat – darin sind sich die Fachleute in der Waldhütte einig – wird eine Spezialisierung und weitere Ökonomisierung im Umgang mit dem Ökosystem Wald sein.

Ist dadurch die Nachhaltigkeit und damit das originär forstwirtschaftliche Prinzip, wonach nicht mehr Holz dem Wald entnommen werden darf als nachwächst, in Gefahr? Kritik gehört nicht zur Grundausstattung deutscher Beamter, wird von ihnen auch nicht verlangt, und Förster sind gewohnt, ihr Tun in langen Zeiträumen von 100 und mehr Jahren zu sehen und zu planen, das fördert die Gelassenheit und verhindert Revoluzzertum. Also muss der Unmut groß sein, wenn der Lauerer in der Waldhütte erstaunlich kritische Töne vernimmt. Und es geht dabei nicht nur um die eigene Zukunft – denn als Beamter ist man vor Hartz IV sicher, auch das schafft Gelassenheit –, sondern es geht um die Zukunft des Waldes: „Drum, Ihr Menschen, haltet mich wert!“



Die Fotos zu diesem Artikel sind dem Buch „Wälder in Baden-Württemberg“ entnommen (siehe auch unsere Fotografin des Monats Seite 34). Dieses Foto zeigt einen Ausschnitt vom Altdorfer Wald, der mit 82 Quadratkilometer das größte zusammenhängende Waldgebiet Oberschwabens ist, dominiert von der Fichte mit hohem Altholzanteil.
 Fotos: Ulrike Klumpp



Typisch für Oberschwaben sind seine Moore, die einzigartige Naturlandschaften sind.

Die Kritik, um die es geht, ist nicht neu und wird schon seit mehr als zehn Jahren von Naturschützern geäußert. Einer von ihnen ist Forstmann Gerhard Maluck (75) war schon zu Dienstzeiten als Forstamtsleiter in Bad Waldsee ein kritischer Geist. Und er ist es geblieben. Sein Fachwissen bringt er seit seiner Pensionierung 2005 als Waldexperte beim Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) ein. Und als solcher attackiert er seinen ehemaligen Dienstherrn, die Landesforstverwaltung, die sich seit 2009 „Forst BW“ nennt.

Sein Vorwurf: Das eherne Prinzip der Nachhaltigkeit wird auf dem Altar des Marktes geopfert. Es wird schon seit Jahren mehr Holz dem Wald entnommen als nachwächst. Der Rendite wegen. Weil betriebswirtschaftliches Denken den Blick auf das Ökosystem Wald auf den Gewinn reduziert. Befeuert durch die Tatsache, dass mit Holz wieder Geld zu verdienen ist, wird über die Maße Holz eingeschlagen.

Der alte Forstmann weiß, dass der Holzernte eine komplizierte Erhebung zu Grunde liegt, die alle zehn Jahre erneut durchgeführt wird. Das Zahlenwerk soll tatsächlich Aufschluss geben, über den Zustand des Waldes und gleichzeitig Handlungsanweisung für die nächste Dekade sein. Die so genannte „Forsteinrichtung“ ist ein Unterfangen, das naturgemäß viel Interpretationsspielraum lässt. Auch das weiß der 75-Jährige. Aber wenn über viele Jahre mehr Holz geschlagen wird, als in der Forsteinrichtung vorgegeben, dann hält Gerhard Maluck es für höchste Zeit, Alarm zu schlagen: „Da soll man nicht in Sorge geraten um die Zukunft unseres Waldes“, schrieb Maluck schon vor zehn Jahren erbost an die Forstdirektion in Tübingen.

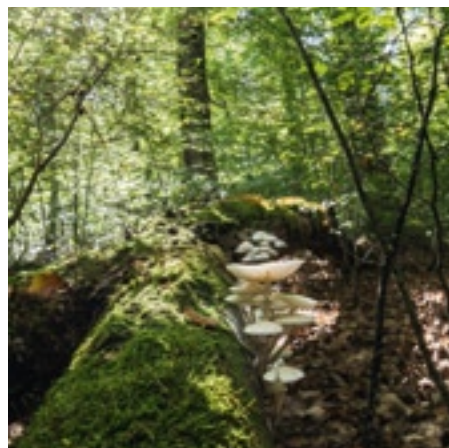
Laut seiner Expertise „sinken die Hektarvorräte im Staatswald seit 1987 stetig“, weil selbst „in Normaljahren“, ohne Sturmschäden oder anderen Verheerungen, 20 Prozent mehr Holz geschlagen würde, als der „Hiebsatz“ vorsehe. Aber warum? „Der BUND macht dafür nicht allein die Geldgier der Finanzpolitiker, sondern auch den ständig zunehmenden Druck der Verarbeitungsindustrie verantwortlich“, erklärt Maluck. Gemeint sind die Großsägewerke, die gefüttert werden wollen. So betrachtet ist es bittere Ironie, dass just die Gefräßigkeit der großen Sägewerke zur Klage gegen die zentrale Holzvermarktung durch die Staatsforstverwaltung nun zur Zerschlagung des „Einheitsforstamtes“ führte.

Eine Entwicklung, die in der heimeligen Waldhütte auf die Stimmung schlägt. Denn das Mehr fordert ständige Effizienzsteigerung. Und die Kritik

des Pensionärs findet in der Försterrunde Bestätigung. Geradezu kurios klingt es, wenn sich die Praxis nicht an den mühsam erhobenen Zahlen vor Ort orientiert, sondern es nach DDR-Planwirtschaft riecht, wenn die Zahlen per Direktive nach oben gefahren werden. So geschehen bei der jüngsten Forsteinrichtung. „Ausgemostet“ sei der Wald, schimpft einer, der es wissen sollte. Und noch kurioser klingt es, wenn der aus den Amtsstuben verordnete erhöhte Holzeinschlag nicht nur im landeseigenen „Staatswald“, sondern auch im Kommunalwald exekutiert werden soll. Das kann man als Anschlag auf „das Sparschwein“ des Dorfes verstehen, denn der Wald wird von vielen Bürgermeistern als solches hoch geschätzt.

Für Rolf Kunzmann ist es deshalb höchste Zeit zu gehen. Nächstes Jahr geht der Förster in den Ruhestand. Er scheidet in enttäuschter Liebe. Er sei Förster aus Leidenschaft für den Waldbau gewesen, erklärt der 64-Jährige. „Für mich war die Forsteinrichtung immer eine Bibel“, doch nun sei es eine „Mogelpackung“, in der vorne was anderes drinstehe als hinten. Sein Frust: „Forst BW nimmt die Nachhaltigkeit nicht ernst.“

Das freilich weist der stellvertretende Pressesprecher des Ministeriums für den ländlichen Raum Jürgen Wippel, selbst Forstmann, weit von sich. „Den Vorwurf können wir nicht nachvollziehen.“ Der Staatsforst würde nach den strengen Regeln des internationalen Umweltlabels FSC bewirtschaftet und auch kontrolliert. Und die Kommunen würden selbstverständlich nach den „gleich hohen Standards wie im Staatswald“ beraten. „Da wird kein Raubbau betrieben“, betont der Pressesprecher. „Das stimmt schlicht nicht.“



Totholz schafft neues und vielfältiges Leben. Der Buchen-Schleimrübling wächst auf Buchenstämmen.

INFO

Das trifft Förster ins Herz

Wohl kein Begriff wird inflationärer gebraucht, als wenn von Nachhaltigkeit gesprochen wird. Das Etikett soll sagen: Die Zukunft ist gesichert – unser Verbrauch geht nicht zu Lasten unserer Kinder und Enkel. Die Botschaft: Wir halten Maß. Nachhaltigkeit ist Maßhalten!

Es war der sächsische Oberberghauptmann Hanns Carl von Carlowitz, der in seinem 1713 erschienen Buch „Sylvicultura oeconomica“ erstmals den Begriff verwendete. Nicht mehr Holz zu nutzen als nachwächst, war seine Forderung aus der Not heraus, denn vor 300 Jahren war Holz als Ressource knapp geworden. Die verwüsteten Wälder boten dem Adel zu wenig Bauholz, davon war auch der Bergbau betroffen, und das war das Problem des sächsischen Oberberghauptmanns. In Folge entstand eine Forstwirtschaft, die dem Raubbau mit Plan und Kontrolle Einhalt gebot. Es ging dabei um die „Nachhaltigkeit der Nutzung“, also um Ökonomie.

Das änderte sich erst in den letzten 50 Jahren als klar wurde, dass nachhaltige wirtschaftliche Nutzung nicht zwangsläufig auch ökologisch richtige Nutzung bedeutet. Und insbesondere das Ökosystem Wald viel mehr ist als die Summe seiner Bäume, die gefällt werden können.

Greenpeace fordert deshalb: „Es darf heute im Wald nicht mehr primär darum gehen, lediglich den Rohstoff Holz für folgende Generationen sicher zu stellen, indem nicht mehr eingeschlagen wird als nachwächst. Der Wald ist mehr als die Summe seiner Bäume: Er ist Lebensraum für selten gewordene Pflanzen- und Tierarten, Kohlenstoffspeicher und Naherholungsort für gestresste Menschen.“

All das und noch viel mehr. Wald ist ein mythischer Ort, der heute sogar als „Friedwald“ Nutzen bringen kann. Dazu müssen aber Bäume alt werden können. Was selbstverständlich klingt, ist es aber nicht. Denn um der Natur zuvor zu kommen und zu verhindern, dass Stürme oder Schädlinge ihren Tribut fordern, werden Bäume bereits im Mittelalter ihres Lebenszyklus gefällt, kritisiert Greenpeace und fordert: „Ein wichtiger Aspekt einer nachhaltigen Waldbewirtschaftung ist es, die Holzvorräte aufzubauen, das heißt mehr Holz im Wald stehen zu lassen.“ Und dazu gehören vor allen Dingen alte Bäume, denn nur dadurch kann der Wald seiner segensreichen Wirkung in Zeiten des Klimawandels gerecht werden, mahnen die Naturschützer und kritisieren wie die Förster in der Hütte im Wald den Trend zu immer mehr Ökonomisierung und immer weniger ökologischer Nachhaltigkeit. Was Greenpeace zu der Schlussfolgerung kommen lässt: „300 Jahre nachhaltige Forstwirtschaft: Mehr Schein als Sein!“ Das trifft Förster ins Herz.

Auf Kundenwünsche abgestimmt

OCHSENHAUSEN/UMMENDORF. Als Fachmann für Hochbautechnik sowie Kachelofen- und Luftheizungsbau verbindet Michael Gözl Bautechnik und Handwerk und setzt dabei auf individuelle Beratung, Planung und Ausführung.

Nach terminlicher Vereinbarung findet der Kunde im Ladengeschäft, an der Memminger Straße 34 in Ochsenhausen, vom anspruchsvollen Anschauungsmaterial für Töpferware und Gebrauchsgeschirr, bis hin zur digitalen 3D Planung individueller Kachelöfen und Lehmöfen, alles individuell auf seine Wünsche abgestimmt. Dazu steht Michael Gözl seinen Kunden selbstverständlich beratend zur Verfügung. Von allgemeiner Wasser-Haustechnik, Fußbodenheizung, Gasöfen sowie Kaminöfen mit Außenschornstein bis hin zum ganz besonderen Bad mit einer Schneckendusche, im speziellen wasser-

festen Tadelakt, ganz nach marokkanischer Art – Michael Gözl berät seine Kunden gerne als Experte und Fachkraft. Auch im Bereich der Denkmalpflege, Sanierung und Beratung beim Hauskauf (Altbau und Neubau) ist der vielseitige Handwerker ein kompetenter Ansprechpartner und Fachmann.

Foto: Säulenofen mit handgefertigten Kacheln und Heiztechnik der Firma Brunner – Preis auf Anfrage.



**Grundofenbau, Warmluftöfen, Heizanlagen
Fliesenarbeiten, Naturstein, Zimmerarbeiten
Mauerarbeiten, Planung und Ausführung**



**Sanierung, Modernisierung, Denkmalpflege,
Neubauten, Planung, Bauleitung, Ausführung**



Staatlich geprüfter Hochbautechniker
Kachelofen- und Luftheizungsbauer
Möselsberg 12, 88444 Ummendorf
m.goelz-bautechnik@gmx.de
Tel 0 73 51 / 37 28 97
➤ www.mgoelzbautechnikundhandwerk.de



FOTOGRAFIN DES MONATS

Die Waldexpertin

Ulrike Klumpp, geboren 1966, lebt und arbeitet als freie Fotografin in Baiersbronn im Schwarzwald. Baiersbronn ist die walddreichste Kommune in Baden-Württemberg. Auch sie habe „ein paar Bäumchen“, erklärt die 51-Jährige. Ihre Verbindung zum Wald, mit all seinen Facetten, ist in vielen ihrer fotografischen Arbeiten zu sehen. So entstand in Kooperation mit Forst BW und dem Silberburg-Verlag der Bildband

„Wälder in Baden-Württemberg“. Das Buch führt die Schönheit der unterschiedlichen Waldtypen vor Augen. Für Ulrike Klumpp, die in direkter Nachbarschaft zum Nationalpark im Nordschwarzwald lebt, bedeutet Wald auch „loslassen“ können. Weitere Motive aus dem Buch finden Sie in unserer Bildergalerie ➤ www.blix.info sowie auf ihrer Webseite ➤ www.klumpp-fotografie.de